
ABRAHAM'S POST

INFOBLATT DER FREUNDE ABRAHAM'S E.V. • SOMMERHALBJAHR 2009

Editorial

Erinnerung und Mit-Leid

Die letzten Wochen haben gezeigt, dass das Zusammenleben von Religion und Gesellschaft, Kirchen und Staat keineswegs so problemlos funktioniert, wie man uns glauben machen will. Die Auseinandersetzungen im Nahen Osten wurden zu einem Albtraum für die Beteiligten und die Zeitgenossen. Auch hierzulande werden Schuldvorwürfe hin- und hergetragen. Beide Seiten ersuchen in der Weltöffentlichkeit um Verständnis für ihre Lage. Die Neigung zu selbstgerechter Parteinahme ist allenthalben spürbar. Wo bleibt die Erinnerung an die Sehnsucht nach echtem Frieden?

Auch die gesellschaftliche Situation unseres Landes gibt Zeichen einer Hilflosigkeit. Hier allerdings gilt sie eher den Fragen des wirtschaftlichen Überlebens, der massiv übergreifenden Finanznot. Auch hier werden wohlfeile Vorschläge in aller Öffentlichkeit diskutiert und mit vermeintlichen Fakten untermauert. Ernst gemeinte und Beifall heischende Ideen ringen um den politischen Vorteil. Wo bleibt hier die Erinnerung an die Kräfte des Zusammenfindens in der Not?

Selbst Religion und Kirche werden von dem Ungeist der Verwirrung heimgesucht. Die römische Kirchenleitung tut sich schwer, transparente Entscheidungswege zu begehen, die auch eine Verantwortung vor der Öffentlichkeit in der Kirche, vor der Ökumene und vor den Religionen anerkennen und in konstruktives Handeln umsetzen. Auch hier kommt es zu plötzlichen Vorbehalten, Verdrehungen, Missdeutungen und Intrigen, gepaart mit menschlichen Unzulänglichkeiten im Umgang mit Krisen. Dass die Leugnung der verheerenden Schoah statt zur Beschämung aller Christen schon wieder zu selbstherrlicher Positionierung so genannter Traditionalisten geführt hat, geht wie ein scharfes Schwert in das Gemüt aller, die sich um ein glaubwürdiges Miteinander von Christen und Juden bemühen.

"Wenn ein Glied leidet, leiden die anderen mit". Das Pauluswort (1 Kor 12,26) gilt über die Kirche hinaus für alle, die sich der Mitmenschlichkeit verschrieben haben, ohne damit als "Gutmenschen" abqualifiziert werden zu dürfen. Die Erinnerung an das unendliche Leid der Opfer rassistischer Willkür muss in ein Mit-Leiden mit den Betroffenen münden und zugleich die gemeinsame Bindung an den Schöpfer und das Geschenk des Lebens aller wach halten und intensivieren. Dazu helfe uns der Gott der Juden, Christen und Muslime.

Manfred Görg

Inhalt

• Vorträge und Veranstaltungen der Freunde Abrahams e. V.	2
• Reise 2009	6
• Universitätsveranstaltung	7
• Nymphenburger Gespräche	8
• Empfehlenswerte Veranstaltungen anderer Träger	9
• Berichte – Notizen – Tipps	12
• Die gute Nachricht	25
• Buchtipp	26

Vorträge und Veranstaltungen der Freunde Abrahams e. V.

Haupt
vortrag

Erlösung im Ausstand Wege zu einem interreligiösen Bekenntnis

Vortrag von Prof. Dr. Dr. Manfred Görg

Dienstag, 28.4.2009

Haus der Kulturinstitute,

Meiserstraße 10, Raum 242 (Großer Hörsaal)

Eintritt frei, um Spenden wird gebeten

Schalom Ben-Chorin hat die Bedeutung Jesu für das Judentum auf eine kurze Formel gebracht: "Der Glaube Jesu eint uns, der Glaube an Jesus trennt uns".

Während die jüdische Perspektive auf den noch kommenden Messias ausgerichtet ist, sieht die christliche in Jesus vor allem den endgültigen Heilsbringer und Erlöser. Beide Sichtweisen scheinen unvereinbar zu sein. Dennoch gilt es einmal nachzufragen, ob es nicht doch Ansatzpunkte gibt, um einer vergleichbaren Vorstellung von Erlösung eine Chance zu geben, die in einem respektvollen und zugleich unkonventionellen Zugehen auf die Tora als gemeinsamer "Ur-Kunde" des Glaubens bestehen könnte. Kann der Name "Jesus" nicht zugleich das Programm sein, dem Juden und dem Christen nachdrücklich vor Augen zu führen, was Erlösung zutiefst bedeutet und erwarten lässt?

Abrahams
Treff

Anschließend Gelegenheit zu 'Abrahams Treff' (Lokal wird bekannt gegeben).

Rast auf dem Wege

Führung zum Thema "Migration"

Führung von Prof. Dr. Peter Steiner in der Alten Pinakothek

Donnerstag 7. Mai 2009 16.00 Uhr

Treffpunkt Eingangshalle der Alten Pinakothek.

Führungsbeitrag 8,- € (Mitglieder 5,- €), Eintrittskarte bitte selbst besorgen (5,50 € / 4,- €)

Professor Dr. Peter B. Steiner, langjähriger Leiter des Diözesanmuseums Freising, auch durch seine kunsthistorischen und liturgischen Veröffentlichungen bekannt, wird uns zum Thema "Migration" führen. Er hat dafür zwei Tafeln des Rembrandtschülers Christopher Paudiß (1630 – 1666), ausgewählt, die das Thema "Rast auf dem Wege" veranschaulichen. Paudiß, der selbst durch Europa auf der Flucht war, wusste, wovon er malte. Er erlebte, dass Wandern auch müde machen kann.

Anmeldung bitte auf dem Anrufbeantworter der Freunde Abrahams, T 15 88 12 60.

"In mein Herz münden Isar und Jordan"

Gedenken an Schalom Ben-Chorin

Am 7. Mai 1999 starb in Jerusalem der 1913 in München geborene Religionsphilosoph und Publizist Schalom Ben-Chorin. Sein Wirken war unablässig getragen von der Überzeugung, dass Juden und Christen gut daran tun, ihre Differenzen in wechselseitigem Respekt zu erkennen und zu ertragen, um gemeinsam einer menschlicheren Welt eine Zukunft zu geben. Diesem Ziel sollten sich beide Religionen auch im geduldigen Kontakt mit dem Islam widmen.

Gemeinsam mit der Liberalen Jüdischen Gemeinde BETH SHALOM, deren Ehrenmitglied Ben-Chorin war, und dem Freundeskreis zur Unterstützung des liberalen Judentums in München CHAVERIM e.V. haben die Freunde Abrahams die Anbringung einer Gedenktafel am Geburtshaus von Schalom Ben-Chorin in der Zweibrückenstraße angeregt. Über die Realisierung werden wir weiter informieren.

'Abrahams Tränen' in der Kunstgießerei München

Treffen mit dem Künstler Werner Pfändler
und Besichtigung der Bronzegießerei Göktepe

Freitag, 15. Mai, 17.30 Uhr, Schleißheimer Str. 72 Rückgebäude
Teilnahmegebühr: 8,- € (Mitglieder: 5,- €), vor Ort zu bezahlen

Der Künstler Werner Pfändler stellt sein Triptychon 'Abrahams Tränen' für uns in der Kunstgießerei München vor. Wir besichtigen und besprechen mit ihm seine Arbeit. Die Kunstgießerei von Hasan Göktepe in der Schleißheimer Straße führt eine für München traditionsreiche Technik fort, die letztlich auch zahllose Anknüpfungspunkte bis in die Kulturen des Alten Orients bietet. Wir bekommen eine Einführung und eine Vorführung der Gusstechnik selbst.

Schleißheimerstr. 72 befindet sich Ecke Heßstr. U-Bahn-Haltestelle: U2 Theresienstraße oder Bus: 154, Haltestelle Görresstraße (jeweils ca. 5-10 Minuten Fußweg).

Tages
ausflug

Lauingen – Dillingen – Höchstädt – Binswangen

Tagesausflug 2009

Samstag, 20. Juni 8.30 bis ca. 19.00 Uhr
Abfahrt 8.30 LMU, Ludwigstr./Prof.-Huber-Platz
Teilnahmegebühr 30,- € • max. 35 Teilnehmer

Bayerns erste Moschee – in Lauingen. Der größte Apollo-Tempel nördlich der Alpen – in der Albertus-Magnus-Stadt Lauingen.

Im kleinen Binswangen bei Wertingen steht eine wunderschön renovierte Synagoge, nahebei ein großer jüdischer Friedhof, und fast ebenso nahe die große Keltenschanze bei Zusamaltheim. All diese Orte liegen wenige Kilometer um das ehemals bischöflich-Augsburgische Dillingen, heute Kreisstadt, mit seinen vielen und großen Kirchen.

Überall dort haben die jeweiligen Bewohner – die Kelten (nicht die Germanen, wir sind ja südlich des Limes), die Römer, die Christen, die Juden, die Muslime – in der Nähe ihrer Wohnungen ihre Gottesdienste gefeiert.

Lohnende Ziele also für den Jahresausflug der Freunde Abrahams.

Anmeldung durch Überweisung der Teilnahmegebühr auf das Konto 316 598 der Freunde Abrahams bei der Münchner Bank, BLZ 701 900 00. Bei Überbuchung werden Sie informiert, die Gebühr wird zurückerstattet.

Ablauf: Busfahrt nach Lauingen, Dillingen, vorbei an Höchstädt, über Binswangen zurück. Gespräch in der Moschee, Führung durch den Apollo-Grannus-Tempel und durch Synagoge und jüdischen Friedhof in Binswangen, Besuch der Basilika in Dillingen.

"Jeder nach seiner Façon" – religiöse Vielfalt in München

Die bayerische Landeshauptstadt ist nicht nur *römisch-katholisch*, *lutherisch-evangelisch*, *sunnitisch-islamisch* und *orthodox-jüdisch*. Wir möchten religiöse Gruppierungen besuchen, die weniger im Vordergrund stehen, um Einblicke über den Mainstream hinaus zu gewinnen. Bisher waren wir zu Gast bei: Baháí-Gemeinde (2007), Buddhistisches Zentrum Shambala (2008). Wir setzen die Reihe fort mit:

Das russisch-orthodoxe Kloster des Hl. Hiob von Počaev

Freitag 26. Juni 18.00 Uhr

Teilnahmegebühr: 8,- € (Mitglieder: 5,- €), vor Ort zu bezahlen

Treffpunkt: Außeneingang des Klostergeländes, Schirmerweg 78. Der Eingang liegt etwas versteckt am nördlichen Ende des Schirmerwegs, unweit Ecke Hofbauernstraße. Erreichbar z. B. mit Bus 143 vom Olympia-Einkaufszentrum (Abf. 17.30 Uhr), Haltestelle Schloss Blutenburg.

Wir bieten einen zusätzlichen Treffpunkt an, um 17.30 Uhr am S-Bahnhof Pasing, Ausgang Nord(!), bei der 'Pasinger Fabrik'. Von dort gemeinsamer Spaziergang entlang der Würm, ca. 1 km.

Hinter Bäumen versteckt und von Spaziergängern kaum wahrgenommen, liegt direkt bei der Blutenburg in Obermenzing eine russisch-orthodoxe Klosteranlage. Sie wurde 1945 von Mönchen gegründet, die aus der Ostslowakei geflüchtet waren. Heute residiert hier das Oberhaupt der russ.-orth. Diözese von Deutschland, Erzbischof Mark. Die derzeit 10 Mönche betreiben eine Klosterdruckerei und eine Kerzengießerei und führen ein geistliches Zentrum für Priesteramtskandidaten.

Anschließend Gelegenheit zu 'Abrahams Treff' in der Schlossschänke Blutenburg.

**Abrahams
Treff**

München an der Würm

Radltour von Pasing bis Dachau mit Dr. Stefan J. Wimmer

Samstag, 11. Juli, 10.30 Uhr

(Bei Regen wird der Termin um 2 Wochen verschoben auf Samstag, 25. Juli. Die Verschiebung wird ggf. ab dem Vortag unter Tel. 15 88 12 60 bekannt gegeben.)

Teilnahmegebühr: 8,- € (Mitglieder: 5,- €), vor Ort zu bezahlen

Treffpunkt: Pasinger Fabrik am S-Bahnhof Pasing, Ausgang Nord(!)

München liegt nicht nur an der Isar. Mit dem Fahrrad erkunden wir Fluss- und Kanallandschaften im Münchner Westen, besuchen u. a. die Pasinger Villenkolonie, das Menzinger Schloss Blutenburg mit seiner spektakulären Kapelle, Hügel-

gräber aus der Bronzezeit, Zeugnisse der NS-Herrschaft, und das Dachauer Moos, das einmal die größte Künstlerkolonie Deutschlands angezogen hat.

Bitte eigenes Rad mitbringen! Die Tagestour ist physisch nicht anstrengend, es werden ca. 20 km zurückgelegt. Rückfahrt ab Dachau mit der S 2. Pause ist in einem Biergarten vorgesehen, Brotzeit kann auch mitgebracht werden.

In Kooperation mit der Evangelischen Stadtakademie München:

Mohammed – Leben und Legende

Prof. Dr. Tilmann Nagel, Arabistik und Islamwissenschaft, Universität Göttingen

Mittwoch, 15.07.09, 19.30 Uhr

Evangelische Stadtakademie München, Herzog-Wilhelm-Str. 24

7,- /6,- €; Anmeldung erbeten: 089/ 54 90 27 0 oder info@evstadtakademie.de

In jüngster Zeit hat die provokative These eines Islamwissenschaftlers Aufsehen erregt, Mohammed habe als historische Gestalt gar nicht existiert, sondern sei ein späteres Konstrukt der glaubenden Gemeinde.

In dieser Radikalität ist die These kaum haltbar. Doch was lässt sich aus wissenschaftlicher Sicht über den historischen Mohammed sagen? Und was sind Legendenbildungen, die ihn wie andere Religionsstifter umgeben? Tilmann Nagel hat 2008 die kenntnisreichsten Studien zu diesem Thema publiziert.

Autor von ‚Mohammed. Leben und Legende‘ und ‚Allahs Liebling. Ursprung und Erscheinungsformen des Mohammedglaubens‘, 2008

Reise
2009

Galizien und die Bukowina neu entdecken: Auf jüdischen Spuren in Osteuropa

10-tägige Flug- und Busreise, 03.-12. September;

Text Burkard Grahn (IBB – Internationales Bildungs- und Begegnungswerk)

Galizien und Bukowina waren in der Geschichte ein Treffpunkt der Kulturen, Nationen und Religionen. Die Reise folgt den Spuren dieser Zeit und vermittelt ein Gespür für diese durch den Zweiten Weltkrieg zerstörte Multikulturalität. Der östliche Teil des alten Galizien und die Bukowina liegen heute in der Ukraine, der westliche Teil in Polen.

Das alte und neue kulturelle Zentrum Westgaliziens ist Krakau. Hier beginnt die Reise. Krakau ist lebendige polnische Nationalgeschichte. Die Altstadt spiegelt den Reichtum dieser Handels- und Hansestadt im "Goldenen Zeitalter" wider, der Schlossberg Wawel erinnert an Zeiten, als Krakau Polens Hauptstadt war. Im Ortsteil Kazimierz treffen wir die Spuren des ehemaligen jüdischen Viertels, wo jüdische Einwanderer aus verschiedenen Teilen Europas ihr neues Auskommen fanden.

Galiziens Kultur ist geprägt von starken jüdischen Einflüssen. Jüdische Kultur und Menschen wurden jedoch von den deutschen Nationalsozialisten fast gänzlich ausgelöscht. Auschwitz am westlichen Rand Galiziens im polnischen Fürstentümchen Oświęcim steht als Symbol des Holocaust. Die Reise widmet diesem Mahnmal für die Menschlichkeit zwei Tage mit Besichtigungen und Informationsgesprächen.

Der zweite Teil der Reise führt in die Ukraine. Zunächst ins historische Zentrum Ostgaliziens: Lemberg, ukrainisch Lviv. Bis heute ist diese Stadt die wichtigste der Westukraine, Stadt der Ukrainer, Juden, Polen usw.

Weiter geht es in die Bukowina, mit dem Ziel Czernowitz, ukrainisch Tscherniwzi. Von der Bukowina sagte Paul Celan, dass dort Bücher und Menschen lebten. Also wird die Literatur eine tragende Rolle bei der Spurensuche in dieser Stadt spielen.

Auf dem Rückweg nach Lemberg und Krakau gibt es noch Eindrücke kleinerer Orte, die ebenso ein Teil Galiziens sind. Genannt sei hier als Beispiel Zablotiv, der Geburtsort Manes Sperbers.

Anmeldung über die Geschäftsstelle; die Reiseausschreibung finden Sie unter www.freunde-abrahams.de; auf Wunsch senden wir sie Ihnen gerne zu.

Universitätsveranstaltungen, die den Mitgliedern der Gesellschaft Freunde Abrahams e. V. offen stehen

Anfänge des Ein-Gott-Glaubens

Wurzeln und Frühphasen monotheistischer Vorstellungen

Vorlesung von Prof. Dr. Dr. M. Görg, München, innerhalb des Grundkurses 'Religion' ab Mittwoch, 22. April, 13 – 14 Uhr;

Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) • Geschw.-Scholl-Platz 1 • Hörsaal E 204

Mitglieder der Freunde Abrahams sind zu dieser Veranstaltung im Rahmen des Seniorenstudiums herzlich willkommen.

Nymphenburger Gespräche

Im Rahmen der NYMPHENBURGER GESPRÄCHE finden die folgenden Veranstaltungen statt, die unter der Schirmherrschaft S.K.H. Herzog Franz von Bayern, von Mitgliedern der Evangelischen Stadtakademie, der Freunde Abrahams, des Interkulturellen Dialogzentrums München, des Lehrstuhls Religionspädagogik der LMU, der Münchner Volkshochschule, von Pax Christi und von der Stelle für interkulturelle Arbeit der Landeshauptstadt München organisiert werden.

Die Planungen für die folgenden Veranstaltungen waren bei Redaktionsschluss noch in Gang. Bitte achten Sie auf Ankündigungen in den Medien!

Integration in den USA

Gespräche mit Eric Nelson, Generalkonsul der USA in München

Voraussichtlicher Termin: Mittwoch, 6. Mai 2009

"In Amerika ist die Gesellschaft die Summe aller Träume; bei uns ist die Gesellschaft eine Maschine, wo man oben einen Menschen hinein gibt und unten kommt ein Deutscher raus", hieß es im Feuilleton der Süddeutschen Zeitung. Klischee oder Realität? Was machen die Amerikaner anders als wir? US-Generalkonsul Nelson hat viel vom "American Style" der Integration auch in München praktiziert. Zum Ende seiner Dienstzeit hier möchten wir über seine Wahrnehmungen mit ihm sprechen.

"Gemeinsam den Namen der Religion reinigen"

Interreligiöse Beziehungen in Bosnien-Herzegowina

Gespräch mit Jakob Finci, Botschafter von Bosnien und Herzegowina in der Schweiz und ehem. Präsident der Jüdischen Gemeinde von Sarajewo

Voraussichtlicher Termin: Montag, 25. Mai 2009

In Kooperation mit dem Islamischen Forum Penzberg

Während des Bosnien-Krieges organisierte Jakob Finci humanitäre Hilfe für alle Bevölkerungsgruppen im belagerten Sarajewo jenseits religiöser oder ethnischer Zugehörigkeit. Seitdem die Waffen schweigen, setzt er sich für Versöhnung ein. Er initiierte den "Interreligiösen Rat von Bosnien und Herzegowina", um "gemeinsam den Namen der Religion zu reinigen" vom politischen Missbrauch. Zugleich war er Präsident der zivilgesellschaftlichen "Bürgervereinigung Wahrheit und Versöhnung". Jakob Finci ist einer der angesehensten Bürger seines Landes. Inwiefern kann, was in Sarajewo möglich war, Anstöße geben für das Zusammenleben der Religionen in unserer Gesellschaft?

Empfehlenswerte Veranstaltungen anderer Träger

Persepolis

Animationsfilm

Mittwoch 15. April 20:15 Uhr

Kino Treff Rio • Rio Filmpalast • Rosenheimer Str. 46 (S-Bahn Rosenheimer Platz)

Animationsfilm nach dem gleichnamigen Comic der gebürtigen Iranerin Marjane Satrapi, in dem sie europäische Klischees über ihr Heimatland bekämpfen will. Die im Iran verbotene filmische Umsetzung zeigt viele überraschende Seiten eines zu wenig bekannten Landes.

Monachium Sacrum – das katholische München

Stadtrundgang mit Dr. Stefan Jakob Wimmer

für die Volkshochschule Germering

Dienstag, 12. Mai, 18.00 Uhr

Treffpunkt: St. Peterskirche ("Alter Peter"), Nordseite

Die Stadt mit dem Mönch im Wappen war in guten und in schlechten Zeiten immer eng mit *der* Kirche verbunden, und darunter verstand man hier wie selbstverständlich die katholische. Das einstige Zentrum der gestrengen Gegenreformation, mit religionspolizeilich erzwungener Frömmigkeit, erlebte den lebensfrohen Barock, die Zäsur der Säkularisation, einen betont kirchenskeptischen Zeitgeist unter Ludwig II., und die Erschütterungen des 20. Jahrhunderts. Und während heute längst Freizügigkeit und Pluralismus das Bild der Weltstadt bestimmen, avancierten "wir" plötzlich zur "Papststadt".

Maschallah – Muslime in München

Stadtrundgang mit Dr. Stefan Jakob Wimmer

für die Volkshochschule Germering

Dienstag, 23. Juni, 18.00 Uhr

Treffpunkt: Sendlinger-Tor-Platz, am Turm der St. Matthäuskirche

Was hat die Frauenkirche mit einer Moschee zu tun? Wie lang reicht die Geschichte der Muslime in München zurück? Heute bildet der Islam unsere drittgrößte Glaubensgemeinschaft. Ein Rundgang durch die Ludwigsvorstadt mit ihren orientalisch gewordenen Straßen, ihren Moscheen, auch ihren kulinarischen Verlockungen wird zum Einstieg in fremdartige Lebens- und Glaubenswirklichkeiten.

Das unbekannte Gesicht Romano Guardinis

mit Prof. Dr. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, Prof. Dr. Alfons Knoll, Dr. Dietlind Langner, Max Oberdorfer, Dr. Markus Zimmermann.

Freitag, 26. bis Sonntag, 28. Juni 2009

Burg Rothenfels am Main

Info: www.burg-rothenfels.de oder Tel 09393/99999

„Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!“ (1.Mose 32,27)

mit Brigitte Wendeberg und Sibylle Biermann-Rau.

Donnerstag, 16. bis Sonntag, 19. Juli 2009

Burg Rothenfels am Main

Info: www.burg-rothenfels.de oder Tel 09393/99999

Bilder erinnelter Zukunft. Betrachtungen zum Lukas-Evangelium

mit Dr. Eugen Drewermann

Donnerstag, 23. bis Sonntag, 26. Juli 2009

Burg Rothenfels am Main

Info: www.burg-rothenfels.de oder Tel 09393/99999

Das Stundengebet der Zukunft

mit Prof. Dr. Christa Reich, Prof. Dr. Albert Gerhards, Prof. Matthias Kreuels und PD Dr. Achim Budde.

Freitag, 25. bis Sonntag, 27. September 2009

Burg Rothenfels am Main

Info: www.burg-rothenfels.de oder Tel 09393/99999

Vorschau

Esperanto

In Kooperation mit dem Esperanto-Klub München und in Zusammenarbeit mit dem polnischen Generalkonsulat wird für den Herbst ein Vortrag über den Initiator der Sprache Esperanto, Dr. Ludwik Zamenhof, geplant, dessen 150. Geburtstag in diesem Jahr gefeiert wird. Über Einzelheiten werden wir rechtzeitig informieren.

Galloway trifft Bach

Lesung und Konzert am 10. Oktober 2009

Schloss Dachau, Eintritt 27 € / 14 €

Lesung aus Steven Galloway „Der Cellist von Sarajevo“ – unser Buchtipps auf S. 26 und Konzert:

Adagio in g-moll für Orgel und Streicher von Tomaso Albinoni,

4. Brandenburgisches Konzert BWV 1049 in G-Dur von J. S. Bach

"Damit ihr Hoffnung habt!"

Abraham beim Ökumenischen Kirchentag 2010

Vom 12. bis 14. Mai 2010 wird in München der 2. Ökumenische Kirchentag stattfinden. Auch wir möchten uns im Zeichen abrahamischer Offenheit daran beteiligen mit einer spirituellen Feier in einem "Zelt Abrahams". Zur inhaltlichen und organisatorischen Vorbereitung haben sich einige Mitglieder zu einem Arbeitskreis zusammengefunden.

Koordinatorin und Ansprechpartnerin für Interessenten ist Frau Helga König (Tel. 121 77 603).

BERICHTE – NOTIZEN – TIPPS

7. Ordentliche Mitgliederversammlung am 20. Januar 2009

von Brigitte Hutt

Ein Tag, an dem die Welt in die USA blickt, zur Verteidigung von Präsident Obama. Auch Prof. Görg nimmt in seinen Begrüßungsworten Bezug auf dieses Ereignis, spricht die allgemeine Hoffnung auf mehr Menschlichkeit und Achtung voneinander an, die sich für viele in der Person Obamas verkörpert, und die auch unser Auftrag und Ziel ist.

Eine beachtliche Zahl von Ereignissen kann Dr. Wimmer in seinem Rückblick aufzeigen; herausragend dabei die Reise 2008 in das vom Krieg gezeichnete Bosnien. Zukunftsweisend: Der "Arbeitskreis Silberlinge" bemüht sich um Sponsorenwerbung mit Hilfe der neuen Broschüre zur Selbstdarstellung des Vereins.

Außerhalb des üblichen Dreijahresturnus wurden Nachwahlen vorgenommen, da Schatzmeister und zwei Beiräte ihre Ämter zur Verfügung gestellt haben. Der bisherige Schatzmeister Albrecht Busch legte seine Wunschnachfolgerin Karin Hildebrand den 47 wahlberechtigten Anwesenden wärmstens ans Herz, die dieser Empfehlung gern folgten. Für die Beiratsämter von Andrea Gramann und Evelyn Scriba standen gleich drei Kandidaten zur Verfügung, so dass ein recht spannender Wahlgang zu den neuen Beiräten Eva König und Manfred Hutt führte. Wir freuen uns, in dem dritten Kandidaten Stefan Bauer ein weiteres Mitglied gefunden zu haben, das uns Arbeitszeit zur Verfügung stellen kann und mag.

Als Abrundung berichtete Frau Dornier-Schlörb das Neueste aus ihrem Jugendbegegnungsprojekt "Kinder Abrahams" (vorgestellt vor einem Jahr). In diesem Zusammenhang trug Prof. Görg das bewegende "Gebet eines Juden für die Kinder von Gaza" vor, das wir in diesem Heft ebenfalls abdrucken.

Danksagung

Die gute und erfolgreiche Arbeit der letzten Jahre war nur möglich dank des unermüdlichen Einsatzes der ausgeschiedenen Mitarbeiter Albrecht Busch (Schatzmeister), Andrea Gramann und Dr. Evelyn Scriba (Beirat). Nichts im Leben ist so beständig wie der Wechsel, und so sind Neuorientierungen eines jeden engagierten Menschen zu verstehen und zu respektieren. Aber unser ausdrücklicher Dank gilt diesen drei Menschen, die den Freunden Abrahams so viel gegeben haben, und die den Verein sicher weiter begleiten werden. Ihnen und ihren neuen und zukünftigen Projekten wünschen wir alles erdenklich Gute und Gottes Segen!

Gebet eines Juden für die Kinder von Gaza

Wenn es jemals eine Zeit zum Gebet gegeben hat,
dann ist es jetzt.

Wenn es jemals einen vergessenen Ort gegeben hat,
dann ist es Gaza.

Herr, Schöpfer aller Menschenkinder,
erhöre unser Gebet an diesem verfluchten Tag.

Gott, den wir den Gesegneten nennen,
wende dein Antlitz ihnen zu, den Kindern von Gaza,
dass sie deinen Segen erfahren und Schutz.

Dort, wo jetzt nur Dunkelheit und Rauch herrscht,
und eine Kälte, die in die Haut schneidet.

Allmächtiger, der du Ausnahmen machst, die wir Wunder nennen:
Mache auch eine Ausnahme mit den Kindern von Gaza.

Bewahre sie vor uns und vor den ihrigen.

Verschone sie. Heile sie. Lass sie in Sicherheit leben.

Erlöse sie von Hunger und Grauen, von Wut und Trauer.

Erlöse sie von uns und von den ihrigen.

Gib ihnen ihre gestohlene Kindheit zurück,

ihr Geburtsrecht –

als einen Vorgeschmack auf den Himmel.

Erinnere uns, oh Herr, an das Kind Ismael,
den Vater aller Kinder von Gaza.

Wie das Kind Ismael ohne Wasser in der Wüste bei Beerscheba
zum Sterben zurückgelassen war.

Aller Hoffnungen beraubt,

dass seine eigene Mutter es nicht ertragen konnte,
sein Leben vergehen zu sehen.

Sei der Herr, der Gott unseres Verwandten Ismael,
der seinen Schrei hörte und seinen Engel schickte,
die Mutter Hagar zu trösten.

Sei der Herr, der an dem Tag bei Ismael war,
und an allen Tagen danach.

Sei der Gott, der Barmherzige, der Hagar die Augen auftrat,
und ihr den Brunnen zeigte,
damit sie ihrem Jungen zu trinken gebe und sein Leben rette.

Allah, den wir Elohim nennen,

der Leben schenkt,

der den Wert und die Zerbrechlichkeit eines jeden Lebens kennt,

schicke diesen Kindern deine Engel.

Rette sie, die Kinder von Gaza,
der schönsten und zugleich verdamnten Stadt.

In diesen Tagen rufen wir Dich an.
In Tagen, in denen die Erschütterung, der Zorn und die Trauer,
die Krieg genannt werden,
unsere Herzen ergriffen und mit Narben bedeckt haben.
Rufen wir Dich an, den Gott, dessen Name Frieden ist:
Segne diese Kinder und halte Schaden von ihnen fern.
Wende ihnen dein Antlitz zu, oh Herr.
Zeige ihnen, als wäre es das erste Mal,
Licht und Freundlichkeit und überwältigende Gnade.
Sieh auf zu ihnen, oh Herr. Lass sie dein Gesicht schauen.
Und gewähre ihnen Frieden – als wäre es das erste Mal.

*Rabbi Levi Weimann-Kelman von Kol HaNeshama, Jerusalem
Aus: Haaretz*

Visionäres Glauben

Statement von Prof. Görg zum Friedensgebet 2009 während der Sicherheitskonferenz in München

Wie so oft, hält die Welt der Friedfertigen den Atem an. Nicht nur wegen der offenbar weiterhin bedrohlichen und schier unlösbaren Konflikte im Nahen Osten und dazu der apokalyptischen Szenarien in Mittelasien und Fernost, sondern auch wegen der massiven Differenzen zwischen religiösen Formationen mit unzureichender Verarbeitung von Schuld und Versagen.

Bei einem meiner letzten Aufenthalte in Jerusalem war ich zu Besuch bei zwei älteren jüdischen Kolleginnen eingeladen. Als das Gespräch u. a. auch auf die politische Lage kam, befiel eine der beiden Damen ein plötzlich auftretendes Zittern, das erst durch das behutsame Auflegen der Hand ihrer Nachbarin auf den Arm nachließ. Mir wurde plötzlich bewusst, dass man in Israel nicht einfach über die gegenwärtigen Zwänge und Ängste reden kann, ohne die ganz tief sitzende Verstörung, die bleibend existentielle Labilität und das alles erfassende Bedürfnis nach Sicherheit zu spüren. Die Erinnerung an den Holocaust ist in Israel permanent gegenwärtig und bestimmt, ob offen eingestanden oder nicht, das politische Handeln und Urteilen, die persönlichsten Empfindungen und Befindlichkeiten. Die Opfer stehen immerzu vor Augen und lassen die Lebenden nicht in Ruhe. Sie bedrängen die Lebenden in Gedanken, Erinnerungen und Träumen, sie lassen sich nicht verdrängen. Die einstmaligen Verfolgten scheinen so in gewisser Weise selbst zu Verfolgern geworden zu sein. Doch die bleibende und niemals zu relativierende Erinnerung an die einstmalige Zufügung des Leids darf selbst nicht lähmen, darf nicht in eine tödliche Spirale münden. Den Urhebern des unvorstellbaren Leids sollte nicht im Nachhinein der scheinbare Triumph vergönnt werden, der Gewalt an sich und dem Kreislauf von Gewalt und Gegengewalt den Mantel

einer zeitlosen Legitimation oder gar Normalität umgehängt zu haben. Leid darf nicht und niemals weiteres Leid schaffen.

Die jüdische Dichterin Nelly Sachs hat diese Mahnung mit der ihr eigenen fragilen und sensiblen Weise in der beschwörenden Bitte "Auf dass die Verfolgten nicht Verfolger werden" zur Sprache gebracht.

Ihr meine Toten
Eure Träume sind Waisen geworden
Nacht hat die Bilder verdeckt
Fliegend in Chiffren eure Sprache singt

Die Flüchtlingsschar der Gedanken
Eure wandernde Hinterlassenschaft
bettelt an meinem Strand

Unruhig bin ich
sehr erschrocken
den Schatz zu fassen mit kleinem Leben
Selbst Inhaber von Augenblicken
Herzklopfen Abschieden
Todeswunden

Wo ist mein Erbe

Salz ist mein Erbe

Scheinbar unvergleichlich mit diesen Ängsten ist das, was auf palästinensischer Seite geschehen ist und geschieht, wo in den letzten Wochen bis zur Stunde panische Sorge um das eigene Leben und Überleben zur ständigen Erfahrung gehört und wohl noch weiter gehören wird. Hier gibt es die schrecklichen Bilder der unmittelbar zurückliegenden und greifbar präsenten Verluste an Menschenleben, des Leidens der Älteren und der Jungen, vorab des Elends der Kinder. Hier schmort und kocht der Hass auf den todbringenden Nachbarn, der die kommenden Generationen zu prägen droht, so dass auch hier die Toten auf Dauer hin vor den Augen der Zeitgenossen stehen werden. So sind auch hier die Verfolgten zum Verfolger geworden und werden es werden, so lange der irrwitzige Kreislauf von Gewalt und Gegengewalt anhält.

Die Toten gleich welcher Kontrahenten, sei es aus der Gegenwart oder Vergangenheit des Schreckens, sie klagen an und beschwören zugleich einen Wandel, der ein rückhaltloses Eintreten der noch Lebenden für das uns allen geschenkte Leben fordert. Dabei ist der Verzicht auf jedwede Demütigung auf allen Seiten angezeigt. Vielmehr gilt es gerade angesichts für uns alle erfahrbarer Grenzen des Lebens eben für ein Leben in Frieden und menschlicher Würde zu werben.

"So viel Aufbruch war nie!". So lautet das diesjährige Motto der kommenden Woche der Brüderlichkeit. Manch einem fällt angesichts der Irritationen in jüngster

Zeit eher das Gegenteil ein: "Soviel Abbruch war nie!". Doch diese Provokation nötigt zur erneuten und rückhaltlosen Wahrnehmung des grenzenlosen Leids und zur Abwehr jeder Relativierung, aber auch zu einem entschiedenen und konsequenten Bekenntnis zur Vielfalt der Initiativen hin zur Durchbrechung der Gewaltspirale.

Für Juden, Christen und Muslime gilt es in gleicher Weise, sich erneut auf den gemeinsamen Gott der Lebensschöpfung und des lebenserhaltenden Friedens einzulassen. Nichts Anderes meint das berühmte Wort des Propheten Jesaja:

Wenn ihr euch nicht in Gott festmacht, habt ihr keinen Bestand! *(Jes 7,9)*

oder (mit Martin Luther): "Gleubet ihr nicht, so bleibt ihr nicht". Dies ist kein Drohwort, sondern eine existenzbezogene Devise: Ohne die grundsätzliche Orientierung an dem Stifter von Leben und Frieden geht rein gar nichts. Nur sie schafft ein menschenwürdiges Dasein.

Das biblische Wort für "Glauben" ist verwandt mit dem arabischen amana mit gleicher Bedeutung und dem aus dem Hebräischen stammenden und dem Christen vertrauten Wort "Amen", das ebenfalls ein unbedingtes Zutrauen und Vertrauen auf den Gott des Lebens zum Ausdruck bringt. Juden, Christen und Muslime können sich in diesem wirklich fundamentalen Akt der Glaubenshaltung treffen, um zugleich der Gewalt immer wieder zu widerstehen.

Ali Laridschani, der Vertreter des Iran bei der "Sicherheitskonferenz" hat gestern mit gewissem Recht gefragt: "Glauben Sie, dass das Leid nur durch einen neuen Tonfall gut gemacht werden kann?" Wenn die Sprache der Politik nicht von erkennbaren Zeichen des Entgegenkommens und der Versöhnung geprägt und begleitet ist, geht in der Tat auch jede neue scheinbare Friedensinitiative ins Leere. Gegenwärtig bedarf es gewiss eines unverrückbaren Glaubens an den Beistand, den der Gott des Lebens jedem Menschen guten Willens garantiert, so wie dies die prophetische Rede bezeugt.

Wiederum ist es Nelly Sachs, die in ihrer Gedichtsammlung "Fahrt ins Staublose" diese prophetische Vision artikuliert:

Wenn die Propheten einbrächen
Durch Türen der Nacht
Und ein Ohr wie eine Heimat suchten -...
Ohr der Menschheit
Du mit dem kleinen Lauschen beschäftigtes,
würdest du hören?

Wenn die Propheten
Mit den Sturmschwingen der Ewigkeit hineinführen
wenn sie aufbrächen deinen Gehörgang mit den Worten:
Wer von euch will Krieg führen gegen ein Geheimnis
wer will den Sterntod erfinden?

Wenn die Propheten aufständen
in der Nacht der Menschheit
wie Liebende, die das Herz des Geliebten suchen,
Nacht der Menschheit
Würdest du ein Herz zu vergeben haben?

Ich darf ein Zitat aus dem Hohenlied anfügen:

"Stark wie der Tod ist Liebe" (Hl 8,6)

Nachruf

von Manfred Görg

Kürzlich hat uns die traurige Nachricht erreicht, dass das älteste Mitglied unserer Gesellschaft, Frau Melanie Steinmetz, im 102. Lebensjahr in die ewige Heimat abberufen worden ist. Frau Steinmetz ist dem Anliegen der Freunde Abrahams bis zuletzt in besonderer Weise verbunden gewesen. Dafür bewahren wir ihr ein ehrendes Gedenken. Möge sie ruhen in Frieden!

Um einen neuen katholischen Aufschwung von innen bittend

von Rupert Neudeck

Dr. Rupert Neudeck, Gründer des Comitees Cap Anamur und des Friedenskorps Grünhelme e.V. und ein guter Freund der Freunde Abrahams, hat uns die folgende Stellungnahme vom 09.02.2009 zugesandt.

Jacob Burckhardt hat in seinen "Weltgeschichtlichen Betrachtungen" ein Kapitel hinterlassen, das überschrieben ist: "Die Religion in ihrer Bedingtheit durch den Staat". Darin findet sich ein "Zusatz 1873", in dem der Historiker der katholischen Kirche mit ihrem Syllabus und dem Papst Pius IX. attestiert, dass er die "so nützlich erscheinenden Übergänge eines liberalen Katholizismus nicht nur total desavouiert", sondern auch "die ganze Stellung des Katholizismus in der Welt unermesslich erschwert" habe.

In einem Zusatz 2009 müsste Burckhardt schreiben: "Papst Benedikt XVI. hat das vernünftige Verhandeln mit den Staaten schwer oder unmöglich gemacht und das zweite Vatikanum mit seinem ganzen Bemühen um eine moderne freie, frei atmende und engagierte Kirche desavouiert und die Stellung der Katholiken in der Welt unermesslich erschwert."

Es hilft nichts mehr, es wird jetzt von Katholiken ein wenig mehr Freimut und evangelische Offenheit verlangt und gefordert. Wir dürfen uns jetzt nicht mehr so heftig hinter unseren lieb gewordenen Gewohnheiten verstecken, die uns die

Feigheit nicht nur erlauben, sondern geradezu zur eingefahrenen Richtschnur gemacht haben. Es muss meine Katholische Kirche eine neue Form finden.

Das Erbe der modernen Menschheit, und das heißt auch das Erbe der Menschenrechte und der Demokratie, darf nicht mehr unbedarft verschleudert werden.

Bei der Erkenntnis, dass der Apparat in Rom nicht gut arbeitet und dem Kirchenoberhaupt wichtigste Informationen vorenthält, darf nicht Schluss sein. Es ist höchste Zeit, dass frischer Wind und neue Talente in die Kirche kommen. Damit zusammenhängend muss die Klerikalisierung der Kirche aufgebrochen werden. Im Grunde ist sie das ja schon.

- Wenn ich den Wortgottesdienst unter einem Baobab Baum in Ntarama in Ruanda mitmache, und jemand durch den Busch die geweihten Hostien anschleppt,
- wenn ich im Ingutcheni-Krankenhaus im zimbabweschen Bulawayo mit den Kranken einen Wortgottesdienst feiere, mit wunderbaren Gesängen und einer inbrünstigen Schar von Gläubigen dieses größten Psychatriehospitals im südlichen Afrika,
- wenn ich erlebe, wie die Kirchen in Europa alle zugeschlossen werden, Gläubige keinen Zugang haben, nicht mal mit ihren kleinen Kindern zur Weihnachtszeit es erlaubt ist, in den Kirchen die Krippen den eigenen Kindern zu zeigen,
- wenn in Frankreich die Sequenz der heiligen Messen auf eine im Monat in einer Kirche reduziert ist, die ansonsten den ganzen Monat geschlossen ist –
- dann weiß man doch, dass das nicht das Ende des freien Geistes von Jesus Christus und seiner Kirche ist.

Gläubige müssen eine viel gewichtigere Funktion haben. Wie wir alle gleiche Staatsbürgerinnen und Staatsbürger in der Republik Deutschland sind, so auch gleiche Gläubige, gleiche Sünder und Heilige vor Gott in der Kirche, in fröhlichem Austausch mit den Muslimen, den Juden und den Protestanten.

Deshalb: Der Zusatz bei Jakob Burckhardt muss eine Konsequenz haben, wie der wirklich authentische Zusatz von 1873 ihn nicht gehabt hat. Es müssen in der Kirche endlich die französische und die nordamerikanische Revolution und damit die Menschenrechte anerkannt werden.

Und ich möchte als Katholik einen Priester, Prälaten oder Bischof einfach auf Anfrage besuchen können – und der sollte frei sein, mich in meiner Familie zu behelligen.

Es fehlt den Bischöfen die demokratische Smartheit und Wendigkeit. Mit dem Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble bekomme ich immer einen Gesprächstermin zustande, und der hat eine Menge zu tun. Sogar mit der Bundeskanzlerin Angela Merkel kann das zur Not gelingen. Aber nicht mit einem Bischof. Das beginnt mit der Semantik. Ich bekam jüngst in einer ernsten Notlage, da ich wenigstens einen deutschen Bischof über die große Notlage der Menschen in

Zimbabwe nach einem illegalen Besuch vor Ort im Januar 2009 informieren wollte, die Antwort: Nein, der Bischof sei so überlastet, dass er sich außerstande sähe, mich "zu empfangen". Da habe ich zurück geschrieben: Ich könne mich nicht erinnern, dass ich um "einen Empfang" ersucht hätte.

Franz Kamphaus, der langjährige Bischof in Limburg, fehlt mir, seit er zu den Behinderten in Aylmannshausen losgezogen ist. Er war sich seiner Bischofswürde nicht ausschließend bewusst, er trug sie nicht wie einen exklusiven Besitz vor sich her. Ich habe versucht, mit zwei deutschen Bischöfen als "Ersatz" für Franz Kamphaus einen Kontakt aufzubauen. Diesen Bischöfen fehlt ein gut funktionierendes Büro, das Termine festmachen kann. Selbst Kardinal Lehmann hat kein gut arbeitendes Büro, über das jeder der über 600 Bundestagsabgeordneten unbedingt verfügen muss.

Der Kirche stehen spannende Zeiten bevor. Und immer wenn ich anfangs traurig oder depressiv zu werden, denke ich an meine Erlebnisse mit der römischen Gemeinde in Rom-Trastevere zurück. Diese Gemeinde St. Egidio hatte es geschafft, in vier Jahren geduldigster Vermittlung (1987-1991) beide Kriegsparteien in Mozambique, die "Frelimo" und die "Renamo", an einen Tisch zu bringen und einen Friedensvertrag geschaffen, der bis heute hält. Ihre Sozialarbeit ist die unkonventionellste und zugleich frömmste, die ich in der Welt erlebt habe. Welche deutsche Gemeinde fängt an, ein deutsches St. Egidio zu werden?

Sarajewo – die Seele Europas **Reiseeindrücke aus Bosnien und Herzegowina**

von Stefan Jakob Wimmer

Ein zerstörtes Gebäude, man sieht an den Resten der Bögen und Ornamente, dass es ein prächtiges Gebäude war, zunächst also ein Bild, wie wir es aus so vielen, viel zu vielen Kriegsreportagen kennen. Und ein Cellist, in schwarzem Frack, voll Hingabe an seine Harmonie, nichts Ungewöhnliches in unserer vertrauten, europäischen Kultur. Doch dieser Cellist sitzt inmitten der Trümmer. Das Bild ist keine Fotomontage, es ist entstanden als Vedran Smailović auf den Krieg in Sarajewo mit seinem Cello antwortete. Nachdem eine Granate 22 Menschen getötet hatte, die an einer Bäckerei um Brot angestanden waren, fing er an, jeden Nachmittag um 16.00 Uhr sein Cello in dem Einschusskrater auszupacken und das Adagio von Albinoni zu spielen, 22 Tage lang. Die Noten des Stücks waren 50 Jahre vorher aus der ausgebrannten Musikbibliothek in Dresden gerettet worden. Nachdem die Nationalbibliothek von Sarajewo in Brand geschossen worden war, das war in der Nacht vom 25. auf den 26.8.1992, spielte er dort. Dieses Bild des Cellisten von Sarajewo in den Ruinen der Nationalbibliothek verdient, bekannter zu werden (siehe auch hinten BUCHTIPP).

Die Nationalbibliothek war im Alten Rathaus von Sarajewo untergebracht, das Ende des 19. Jahrhunderts in "neo-maurischem" Baustil errichtet wurde. Der

böhmische Architekt Alexandar Wittek hatte sich dazu in der arabischen Welt und im europäischen architektonischen Erbe Andalusiens Inspirationen geholt. Bosnien gehörte damals zu Österreich-Ungarn, die k.u.k.-Stadt Sarajewo bekam ein islamisches Rathaus. Der Brunnen, der ganz in der Nähe auf dem reizvollen Platz mit dem sperrigen Namen Baščaršija das Zentrum der Altstadt markiert, ist ebenso austro-islamisch. Franjo-Josip, wie Großmufti Mustafa Cerić den österreichischen Kaiser Franz-Joseph voll dankbarer Hochachtung nennt, hat dem Land eine neue Blütezeit beschert, und dabei einer neuen Richtung von Islam in Europa den Weg bereitet. Denn die bosnischen Muslime waren plötzlich unabhängig vom Sultan in Istanbul, ihre Religion war nicht mehr an die Staatsmacht gekoppelt. Die Donau-Monarchie kannte den sunnitischen Islam als offizielle Religionsgemeinschaft an, förderte die Ausbildung von Imamen und gab Strukturen vor, wie das neu geschaffene Amt eines religiösen Oberhauptes, des Reisu-l-ulema ("Oberhaupt der Religionsgelehrten"), das Mustafa Cerić heute inne hat. Und die bosnischen Muslime entdeckten enthusiastisch die Freiheit der eigenen Religion! Sie verbanden sie mit der ihnen Jahrhunderte lang vertrauten Tradition der Konvivenz, des Zusammenlebens verschiedener Religionen und Konfessionen, und heraus kam ein in Europa geprägtes und beheimatetes Gesicht von Islam, das für die Prozesse, die wir heute vor dem Hintergrund migrationsbedingter Herausforderungen auch in Deutschland bewältigen müssen, viel versprechende Perspektiven und bewährte Erfahrungen in Aussicht stellt.

Grund genug für die Freunde Abrahams, in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Stadtakademie und mit der Islamischen Gemeinde Penzberg, eine Reise "Auf der Suche nach dem europäischen Islam", vom 5. bis 12. Oktober 2008 zu organisieren.

Im Jahr zuvor war Andalusien unser Reiseziel gewesen, und mit dabei hatten wir eine Faksimile-Ausgabe einer besonders bekannten und schönen Haggada-Ausgabe (ein jüdisches Ritualbuch für die Seder-Nacht am Pessach-Fest), die im Spanien des 14. Jahrhunderts entstanden war. Als 1492 nicht nur die Muslime, sondern auch die Juden dort vertrieben und ihre Bücher verbrannt wurden, retteten Flüchtlinge die Haggada und nahmen sie mit ins Osmanische Reich, wo sie aufgenommen wurden und sich schließlich in Sarajewo niederließen. Ein weiteres Mal musste die Haggada von Sarajewo im Zweiten Weltkrieg gerettet werden, als die traditionsreichen jüdischen Gemeinden in Bosnien von den Nationalsozialisten und Faschisten nahezu ausgelöscht wurden. Und 1992 – genau 500 Jahre nach der Vertreibung der Juden aus Spanien – nahmen serbische Stellungen von den Bergen, die Sarajewo umgeben, die Nationalbibliothek gezielt in Beschuss. Dabei verbrannten 90% der 1,2 Millionen Bände, einschließlich unwiederbringlicher Handschriften aus der Zeit des Bosnischen Königreichs im Mittelalter. Die Haggada gehörte glücklicherweise nicht dazu, denn sie war im Landesmuseum ausgestellt. Auch das Museum wurde aber Ziel der Angriffe, und noch einmal – zum hoffentlich letzten Mal! – musste das Buch von einem Mitarbeiter des Museums unter Einsatz des eigenen Lebens gerettet werden. Er war, genau wie sein Vorgänger, der die Haggada vor den Nazis in Sicherheit gebracht hatte, ein bosnischer Muslim.

Bosnien kann Geschichten erzählen! Der jugoslawische Literaturnobelpreisträger Ivo Andrić (1892-1975) – wir besuchten sein Geburtshaus in Travnik – hat unter dem Titel "Liebe in einer kleinen Stadt" jüdische Geschichten aus seiner Heimat gesammelt. Einmal, ein einziges Mal, hätte es zu einem Pogrom kommen sollen. Ein muslimischer Konvertit hatte 1817 die jüdische Gemeinde von Travnik denunziert, doch der osmanische Pascha ging nicht auf die Anschuldigen ein, sondern ließ stattdessen den Denunzianten, weil er mutwillig den Frieden zwischen den Religionsgemeinschaften aufs Spiel gesetzt hatte, hinrichten. Als daraufhin der Pascha von Sarajewo zehn Juden inhaftieren ließ, gingen 3000 Muslime der Stadt auf die Straße und forderten die Freilassung ihrer jüdischen Nachbarn! In Bosnien wurden – bis zum Zweiten Weltkrieg – niemals Juden verfolgt. Es gibt nicht viele Länder in Europa, die das von sich sagen können.

So findet man in Sarajewo eine aschkenasische Synagoge aus der k.u.k.-Zeit, und zwei sephardische in der Altstadt, von denen eine zu den ältesten Synagogen Europas zählt. Schräg gegenüber steht die alte serbisch-orthodoxe Kirche, rechts die Hauptmoschee von Gazi-Husrev-Beg und links die katholische Kathedrale und die neue orthodoxe Kathedrale, an deren Bau sich der türkische Sultan finanziell beteiligt hatte. Es ist diese einmalige Dichte von Gottes- und Gebetshäusern der verschiedenen Religionen und Konfessionen mitten im historischen Zentrum der Stadt, die Sarajewo, das "europäische Jerusalem", unvergleichlich macht.

Dabei ist die Bevölkerungsstruktur heute, nach dem Krieg von 1992 bis 1996, nicht mehr so pluralistisch, wie sie immer war. Heute ist Sarajewo eine fast ausschließlich muslimische Stadt – und dabei, so bemerkten es Reiseteilnehmer, wirkt sie auf den Besucher doch nicht exotisch und fremd, wie wir islamische Umgebung auf Urlaubsreisen oft wahrnehmen. Zwar kann man in Sarajewo noch einen Muezzin erleben, der persönlich das Minarett besteigt und live, ohne Lautsprecher, zum Gebet mehr einlädt als bedrängt, aber gleichzeitig Menschen mit und ohne Kopftuch, Lokale mit und ohne Alkohol, Geschäfte, eine Fußgängerzone, eine Trambahn (die älteste Europas, man merkt es ihr an), eine Brauerei gegenüber dem Franziskanerkloster, das wiederum gleich hinter der Kaisermoschee liegt, in der der Reisu-l-ulema seinen Amtssitz hat.

Dass wir Mustafa Cerić dort besuchten, war Ehrensache, schließlich hatten die Freunde Abrahams ihn 2007 nach München an die LMU eingeladen, um seine "Deklaration europäischer Muslime" zu diskutieren (die "Deklaration" ist in den Blättern Abrahams 6, 2007, erstmals in deutscher Sprache erschienen). Viele weitere, wertvolle Besuchstermine verdanken wir dem Engagement von Imam Benjamin Idriz und der Vizedirektorin des Islamischen Forums Penzberg, Gönül Yerli.

Die Oberbürgermeisterin Semiha Borovac, eine moderne Muslima, lud die ganze Gruppe nach dem Gespräch im Rathaus zum Mittagessen in ein traditionelles Restaurant ein. Der Schriftsteller Dževad Karahasan sprach davon, in Sarajewo Muslim zu sein, bedeute, mit einem Franziskaner Freundschaft zu schließen, und bewies es, indem er den Frater Mile Babić mitbrachte, der seinerseits bei der

Vereinigung "Abraham" engagiert ist – einer Dialoggruppe, die in Sarajewo gegründet wurde, noch bevor es die Freunde Abrahams in München gab. In der Islamischen Theologischen Fakultät – wieder ein bemerkenswertes, austro-islamisches Bauwerk – und in der Gazi-Huserv-Medrese wurden wir über die Ausbildung von Religionspädagogen und Imamen informiert. Der deutsche Botschafter Joachim Schmidt und der Journalist Erich Rathfelder (empfehlenswert: Schnittpunkt Sarajewo, Schiler Vlg. 2006) brachten dagegen die großen Schwierigkeiten zur Sprache, die das Land in Folge des Krieges heute noch sehr stark belasten. Sehr eindrücklich tat dies auch der katholische Weihbischof Pero Sudar. Auf einen auffällig überdimensionierten, neuen Kirchturm angesprochen, der seit Kurzem das Stadtbild von Mostar ebenso prägt, wie ein 33 Meter hohes Kreuz, das über der Stadt auf eben jenem Hügel errichtet wurde, von dem aus katholische Kroaten den muslimischen Teil der Stadt beschossen hatten, warnte er davor, dass religiöse Symbole als Idole missbraucht würden, wenn sie die eigene Zugehörigkeit in den Vordergrund rückten, und die Liebe Gottes, die immer auch die Achtung vor anderen voraussetzt, in den Hintergrund.

In Mostar, Hauptstadt der Herzegowina, gingen wir nachdenklich über die berühmte, zerstörte und wiederaufgebaute Brücke über die Neretva, freuten uns über die sehr reizvoll wiederhergestellte Altstadt, sahen aber auch erschütternd präsenze Zeugen der Zerstörung entlang der Frontlinie, die spürbar schmerzhaft wurden, als Nermina Idriz, die Frau des Imams von Penzberg, die uns begleitete und aus Mostar stammt, ihre eigenen schweren Erinnerungen mit uns teilte.

Schwer war auch der Tag, der uns in Begleitung von Mitgliederen der Gruppe "Mütter von Srebrenica" zur Gedenkstätte Potočari brachte, die an den Genozid vom 11.7.1995 an Tausenden bosnischer Muslime erinnert. Haben wir es wirklich verstanden, dass vor so kurzer Zeit vor unseren Augen mitten in Europa ein Völkermord an Muslimen stattgefunden hat? Und haben wir realisiert, welche Leistung in Bosnien vollbracht wurde, als es gelang, diesen Konflikt trotz unbeschreiblicher Grausamkeiten nicht in einem endlosen Kreislauf von Hass und Vergeltung weiter zu führen, sondern ihn, bei allen bleibenden Problemen, zu überwinden? Bei dem riesigen Friedhof von Srebrenica, nahe der endlosen Gedenkwand mit unzähligen Namen, steht in Bosnisch und Arabisch das Gebet, das Mustafa Cerić bei der Weihe der Gedenkstätte 2001 gesprochen hat:

"Wir bitten Dich, allmächtiger Gott: Lass aus Trauer Hoffnung werden,
aus Vergeltung Gerechtigkeit, aus den Tränen der Mütter Gebete,
dass Srebrenica nie wieder geschieht, nirgendwo und niemandem!"

Nicht allen Teilnehmern war vor der Reise klar, in was für ein faszinierendes, wenn auch schwieriges Land wir uns begeben würden. Ein besonders schönes Erlebnis wurde für viele zu einem der bewegendsten Eindrücke der Reise. In einer Schule mit besonderem Schwerpunkt Musikausbildung führten uns Jugendliche unterschiedlicher Religionen und Konfessionen gemeinsam traditionelle, islamische Musik vor, mit modernen Elementen vermischt, mit traditionellen und modernen

Instrumenten, mit und ohne Kopftuch, und heraus kam ein harmonischer Zusammenklang voll unbeschreiblicher Ausdruckskraft, Heiterkeit und Zuversicht.

Am letzten Abend saßen wir auf einer Restaurantterrasse am Berghang und schauten auf die beleuchtete Stadt hinunter. Und verstanden spätestens dann, was Europa von Sarajewo lernen kann. Mustafa Cerić kleidete es in Worte, als er wenige Wochen später wieder nach München kam (siehe den folgenden Beitrag): da liegen die Moscheen, Kirchen und Synagogen aneinandergereiht wie die Perlen einer Gebetskette, sei es nun ein Rosenkranz oder ein islamischer Tesbih.

Ein Dankeschön geht an unsere Penzberger Freunde, die uns diese Eindrücke vermittelt haben, an Jutta Höcht-Stöhr, die die Reise für die Evangelische Stadtakademie mitgetragen hat, und an Andrea Gramann, die bei den Vorbereitungen mitgeholfen hat. Bei der Stadt Sarajewo haben wir uns mit einer kleinen, symbolischen Spende für den Wiederaufbau des Alten Rathauses, der Nationalbibliothek, bedankt, dieser tiefgründigen Ikone einer tiefgründigen europäischen Stadt.

München – ein bayerisches Sarajewo ?

von Stefan Jakob Wimmer

Wenn er noch häufiger käme, würde er eines Tages sagen können: "Ich bin ein Bavarian", meinte Großmufti Mustafa Cerić, als er im Sommerschloss der bayerischen Könige, im Hubertussaal in Nymphenburg, zu Gast war. Ein Jahr zuvor hatte das Oberhaupt der bosnischen Muslime auf Einladung der Freunde Abrahams das Audi Max der LMU gefüllt, um seine Vorstellungen von einem in Europa beheimateten, mit den Werten und Normen einer demokratischen, freiheitlichen Gesellschaft verträglichen Islam vorzustellen (eine Dokumentation des Besuchs als ABRAHAMS POST SPEZIAL ist für 3,- Euro erhältlich). Am 22. November 2008 sollte ihm für seine Mitwirkung an der an die Christen der Welt gerichteten Dialoginitiative von 138 islamischen Autoritäten "A Common Word Between Us and You" ein Preis der Eugen-Biser-Stiftung verliehen werden. Am Vorabend der Preisverleihung konnten wir den Reisu-l-ulema für ein NYMPHENBURGER GESPRÄCH gewinnen, das der Journalist Matthias Drobinski von der Süddeutschen Zeitung mit ihm führte. Thema: "Islam in Europa – Neue Ansätze im Dialog".

Der Abend gewann unerwartet an Brisanz, weil ein Journalist des Kölner Stadtanzeigers Vorwürfe gegen Cerić, die ein halbes Jahr zuvor durch die Medien gegangen waren, hochgekocht hatte, er unterstütze fundamentalistische Tendenzen. Dabei hatte der Journalist "übersehen", dass dabei entsprechende Äußerungen von Cerić in ihr Gegenteil verkehrt worden waren. Schon damals hatte der Großmufti in einem offenen Brief an Bundeskanzlerin Merkel bekräftigt: *"Offenbar hat allein der Gebrauch des viel strapazierten Begriffs shari'ah genügt, um an meiner Argumentation vorbei auf falsch verstandene Stereotypen zu rekurrieren. Eine Interpretation und Anwendung islamischen Rechts, die nicht auf Zeit und Raum bezogen ist, ist aus islamischer Sicht verfehlt. Im Europa des 21. Jahrhun-*

derts kann und muss islamisches Rechtsverständnis im Sinne eines von mir geforderten Gesellschaftsvertrages (social contract) mit den hier geltenden Werten von Staat und Gesellschaft harmonisieren, wie sie beispielhaft etwa im Deutschen Grundgesetz und nun auch im Vertrag von Lissabon niedergelegt sind." In Nymphenburg wiederholte Cerić, dass er beispielsweise aus seinem Verständnis von Scharia her ein erklärter Gegner der Todesstrafe sei. Am nächsten Tag konnte Bundesinnenminister Schäuble dann bei der Eugen-Biser-Preis-Verleihung darauf eingehen: *"Wir werden lernen müssen, den Islam als Teil unserer Lebenswirklichkeit zu akzeptieren. Und wir sollten noch größere Anstrengungen unternehmen, um den Prozess des 'heimisch Werdens' der Muslime in Deutschland und Europa zu begleiten. Umgekehrt sind die Muslime Europas vor die Herausforderung gestellt, ihr Glaubensverständnis zu modernisieren. Dieser Prozess ist zentral für das Ankommen der Muslime in den modernen europäischen Gesellschaften. Der Islam muss sich ein Stück weit europäisieren, wenn die Muslime sich als europäische, deutsche und – weil wir nun hier in München sind – Münchner Muslime in ihre Lebensumwelt einbringen wollen."*

In seiner Dankesrede schilderte Cerić die räumliche Nähe der Moscheen, Kirchen und Synagogen in Sarajewo mit dem gegen Ende des obigen Beitrags beschriebenen Bild; er zeigte sich beeindruckt von der Bereicherung des Münchner Stadtbilds durch die neue Ohel Jakob Synagoge und meinte dann, München habe ein Potential, "im guten Sinne ein deutsches oder bayerisches Sarajewo" zu werden.

Solche Perspektiven verdichten sich, nachdem die Landeshauptstadt unter der Federführung von Bürgermeister Hep Monatzeder jetzt klare Signale zur Unterstützung der Ideen von Imam Benjamin Idriz für ein "Zentrum für Islam in Europa – München" ausgesandt hat. Unter Monatzeders Leitung reiste im Januar 2009 eine gemeinsame Delegation von Stadträten und Landtagsabgeordneten aller Fraktionen nach Sarajewo, um sich dort über das Zusammenleben und über die Ausbildung von Imamen zu informieren. Auf Wunsch von Imam Idriz durfte ich die Reisegruppe durch das diesmal allerdings sehr kalte, und vom russisch-ukrainischen Gasstreit betroffene Sarajewo begleiten. Ein Bericht von Monika Maier-Albang erschien am 16.1.2009 in der Süddeutschen Zeitung. Zu den Ergebnissen der Reise gehörte, dass Imam Idriz und Gönül Yerli die Initiative ZIEM am 17. Februar im Großen Sitzungssaal des Neuen Rathauses offiziell vorstellen durften – diesmal berichtete das Bayerische Fernsehen. Zu den Ergebnissen gehörte auch, dass Politiker aller Parteien, einschließlich der CSU, diese Pläne jetzt unterstützen. CSU-Fraktionschef Josef Schmid steht "voll und ganz" hinter dem Projekt. *"Die Initiatoren werben in klarer Abgrenzung zum fundamentalistischen Islamismus offensiv für unsere Verfassung und unsere Grundwerte. Das schafft in mir Vertrauen."* Dem ist eigentlich nichts mehr hinzuzufügen.

Die gute Nachricht

90 % weniger Kriege!

Es ist kein positiv gemeinter Aprilscherz und keine Zeitungsentee: Seit dem Ende des Kalten Krieges 1991 ist die Zahl der Kriege (mit mehr als 1000 Todesopfern jährlich) weltweit um 90 % zurückgegangen. Eine seriöse Untersuchung des kanadischen "Human Security Centre" belegt weiter, dass im selben Zeitraum 100 gewaltsame Konflikte friedlich beendet und 62 Diktatoren friedlich gestürzt wurden.

Das einzig Negative an dieser Meldung ist, dass sie so gut wie gar nicht bekannt geworden ist. Warum? Weil in der Medienwelt "good news is no news", oder deutlicher noch: "blood sells", gilt? Weil unser Bild von der Wirklichkeit ganz anders ist und wir nicht wahrnehmen, was wir nicht glauben wollen?

(Quelle: Reportage des Bayerischen Rundfunks, Kulturjournal v. 1.3.2009, Bayern 2)

Die gute Nachricht?

Schon lange wünschen wir uns diese Rubrik, denn unserem wichtigsten Ziel, Menschen unterschiedlicher Kulturen zusammen zu bringen, werden ja nur allzu oft Steine in den Weg geworfen, und die schlechten Nachrichten reißen leider nicht ab. Die Lichtblicke sind es, die uns Mut machen und Kraft geben zum Weiterarbeiten. Unbestritten enthalten viele der Beiträge in der Abrahams Post ihre eigenen Lichtblicke: jede Dialogveranstaltung ist ein Schritt in die richtige Richtung.

Nun sind wir aber auf der Suche nach den größeren Schritten: nach Ereignissen, die ein ganz eigenes Licht in unsere Zeit werfen, das man nicht so schnell wieder vergisst. Ein Licht, das in "Zeiten des Abbruchs" den Weg finden hilft.

Haben Sie, liebe Leserin, lieber Leser, das schon einmal versucht? Im Dickicht der täglichen Nachrichten wirklich "gute Nachrichten" zu entdecken? Dann werden Sie gemerkt haben, es ist eine wahrhafte Sisyphosarbeit.

Aber vielleicht haben Sie Lust, weiter zu suchen? Wir möchten mit Ihrer aller Hilfe diese Rubrik "Die gute Nachricht" am Leben erhalten.

Senden Sie uns Ihre Fundstücke, per Post an die Geschäftsstelle oder per E-Mail an info@freunde-abrahams.de. Dies ist *Ihre* Seite: füllen Sie sie!

Wir freuen uns auf Ihre Zuschriften.

Buchtipp

Maria woher hast du das? – Frauengestalten im Koran

von Abu Safija

Was der Koran von Frauen offenbart, weist über enge Horizonte jeder Art hinaus: da wurde der Mensch als Mann *und* Frau geschaffen, aus *einer* Seele. Da sind Frauen fehlbar und können irren, sie können aber auch zum Vorbild für *alle* Menschen werden – Männer eingeschlossen. Sie klagen ihre Rechte ein, sie können über Reiche herrschen. Sie sind es, die den Heilsplan Gottes voranbringen und schließlich die Offenbarung bewahren.

Anhand kurzer Darstellungen zu Eva, Sara und Hagar, der Königin von Saba, Maria und weiterer Frauengestalten, möchte das kleine Buch den Lesern helfen zu entdecken, in welchem Licht die "andere" Heilige Schrift das gemeinsame Menschsein erscheinen lässt.

Der Druck wurde durch einen Zuschuss der Freunde Abrahams gefördert, und das mit Blick auf das Thema geprägte Pseudonym verweist auf einen Autor, den wir alle gut kennen.

Edition Avicenna, München 2008, 96 S., ISBN 978-3-9809384-4-0, € 9,90.

Der Cellist von Sarajevo

von Steven Galloway

Das spektakuläre Bild, das Vedran Smailović mit seinem Cello in den Ruinen der Nationalbibliothek von Sarajewo zeigt (siehe Beitrag Seite 19), hat den 1975 in Kanada geborenen Autor zu einem Roman über den Krieg und über die Menschlichkeit angeregt:

Bosnien, Anfang der 90er Jahre. Tag und Nacht wird das belagerte Sarajewo aus den Bergen ringsum beschossen. Die Bürger der Stadt leben in Angst, Nahrung und Wasser werden knapp. Doch immer wieder gibt es Menschen, die dem Irrsinn des Bürgerkriegs trotzen. Allen voran ein couragierter Musiker, der sich zum Zeichen des Protests gegen das sinnlose Leid jeden Tag um vier Uhr nachmittags im Frack mit seinem Cello inmitten der Ruinen auf die Straße setzt und das Adagio von Albinoni spielt, zweiundzwanzig Tage lang.

Luchterhand München 2008, 238 S., ISBN 978-3-630-87279-7, € 19,95.

Wir empfehlen für Beratung, Recherchen und Bestellungen zu allen lieferbaren Büchern die Buchhandlung AVICENNA, Amalienstraße 91, Tel. 28 98 67 67, www.buchhandlung-avicenna.de

Die Freunde Abrahams e. V.

Die Gesellschaft hat sich zur Aufgabe gesetzt die interreligiöse Verständigung, insbesondere zwischen den großen monotheistischen Religionen des Judentums, des Christentums und des Islam, auf wissenschaftlicher Basis zu fördern.

Unser Emblem



Das Emblem bildet einen aus Palästina stammenden, bronzezeitlichen (2. Jt. v. Chr.) Skarabäus ab, der aus dem Alten Ägypten entlehnte Schöpfungssymbole trägt, wie den Käfer, der die Sonne vor sich her rollt, die Lotospflanzen sowie zwei Schutzschlangen. Es soll die Überzeugung bekunden, dass Gott als Schöpfer allen Lebens auch Garant lebendiger Begegnung ist.

Die Veranstaltungen

Die Vorträge der Freunde Abrahams e.V. stehen Mitgliedern wie Gästen offen, wobei wir letztere um einen Unkostenbeitrag in Form einer kleinen Spende bitten. Einige Veranstaltungen sind den Mitgliedern vorbehalten (siehe Hinweis im Text).

Weitere Informationen, Ergänzungen und Aktualisierungen

Informationen zum Verein finden Sie auf dem Faltblatt, das Sie über die Kontaktadresse oder per E-Mail anfordern können oder auf unserem Web-Auftritt. Diesem entnehmen Sie bitte auch kurzfristige Programmänderungen oder -ergänzungen: www.freunde-abrahams.de • E-Mail – **Achtung NEU:** info@freunde-abrahams.de

Sie möchten Mitglied werden?

Bitte fordern Sie das Formblatt zur Beitrittserklärung an.

Jahresbeitrag 35 € • ermäßigt 20 € (Schüler und Studenten sowie Angehörige eines Mitglieds) • Körperschaften 100 €

Bankverbindung: Münchner Bank eG • Konto: 316 598 • BLZ: 701 900 00
BIC: GENODEF1M01 • IBAN: DE79 7019 0000 0000 3165 98

Kontaktadresse / Impressum

Freunde Abrahams e.V. • c/o Prof. Dr. Dr. Manfred Görg
Jenaer Straße 4 • 80992 München • Tel. / Fax 089.15 88 12 60 (Anrufbeantworter)
E-Mail – **Achtung NEU:** info@freunde-abrahams.de

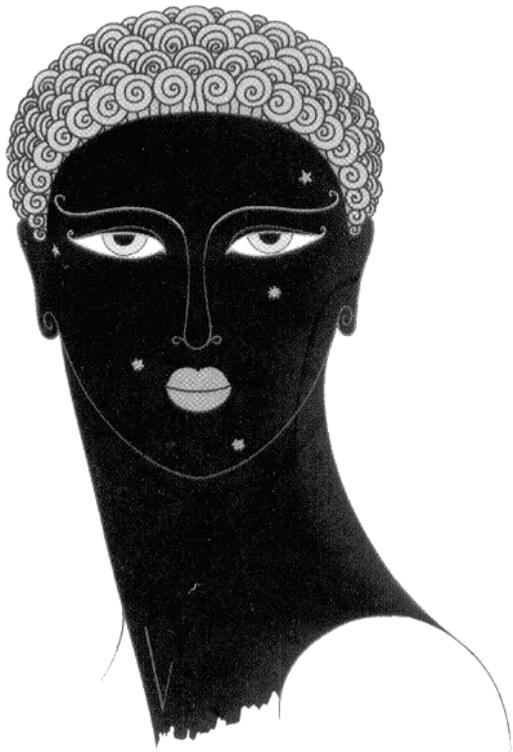
Die Geschäftsstelle ist jeweils mittwochs von 15.30 bis 17.00 Uhr besetzt.

Redaktion Brigitte Hutt

Abu Safíja

يَا مَرْيَمُ أَنْتِ هَذَا

*Maria,
woher hast du das?
Frauengestalten im Koran*



unser
BUCHTIPP

EDITION 
AVICENNA